

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 8

Artikel: Die Medizin des Schamanen
Autor: Fehlmann, Werner / Leutenegger, René / Suter, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Medizin des Schamanen

WERNER FEHLMANN

Mit dem Medienrummel um Leuenbergers Luftlärmmangement in Berlin ist auch die Frage, ob dort überhaupt wirtschaftsgerechte Verkehrspolitik existiert, wieder vermehrt in die öffentliche Kritik geraten. Schon Botschafter Bohrer und Shawne Fielings Lärmevents hatten zu keinerlei positiven Denksätzen geführt.

Lärm gehört nun mal zur heutigen Spassgesellschaft. Da wird argumentiert, dass es gewissen Bewohnern der Flugschneisen nicht möglich sei, zu schlafen. Und was passiert? Berlin nimmt seine eigentlich schon vergessenen Lärmgesetze ernst. Man stellt das Wohlergehen dieser Leute plötzlich über das Wohlergehen zweier Nationen.

Vergessen wir nicht, dass uns noch vor sechzig Jahren lärmige Flugzeuge Schutz vor Feinden versprachen. Man hörte das hohe technische Niveau der C-36, war stolz darauf und konnte ruhig einschlafen. Und was macht die Armeen heute? Die Kader werden am Führungssimulator geschult, Infanteristen kämpfen im Schiesskino, Panzerduelle werden computergestützt ausgetragen. In diesem Umfeld der Ruhe müssen sich die Menschen ja irgendwie schutzlos vorkommen.

Statt heute der Industrie ein ähnliches Schutzschild zu ermöglichen, das uns allen die sicheren Arbeitsplätze garantiert, entzieht man ihr die Grundvoraussetzung dazu: den Lärm. Was ist denn beruhigerend als der Lärm an- und abfliegender Flugzeuge. Sitzen denn darin nicht schwer arbeitende Manager, die unserer Wirtschaft weltweit die Auf-

träge sichern? Wo Ruhe ist, herrscht Arbeitslosigkeit.

Schon mit der Einschränkung des nächtlichen Flugverkehrs hat sich die Wirtschaftslage rapide abgekühlt. Verdüsterte Konjunkturaussichten und die Ankündigung von Stellenabbau sind die Folgen. Am Verhandlungstisch hat darum unser Verkehrsminister versucht, seine Gastgeber für vermehrten Lärm zu sensibilisieren. Und was hat ihm das eingebracht? Etwa eine Belobigung? Nein, nur gutnützige Schulterklopfen. Er musste die begrenzte Lernfähigkeit von fremden Ministerien zur Kenntnis nehmen.

Man muss sich das Szenario einmal vorstellen. Da sitzen sie also mehrköpfig am runden Tisch und Leuenberger – noch das Manuskript zur Festrede am Eidgenössischen Schwing- und Äplerfest in der Tasche – grüßt mit freundigem Grussworten die Lärmgegner. Die Schweiz habe Tradition im fairen Umgang mit Gegnern. Dies müsse man einigen Politikern in Erinnerung rufen. Ein Raunen geht durch die Schar der Zuhörer, als er erwähnt, dass die Sieger im Schwingsport den Unterlegenen das Sägemehl vom Rücken klopfen... und ihm nicht hinterher ein Bein stellen. Die Stärke eines Siegers gründe nicht auf Tricks und Egoismus, sondern auf der Achtung des Schwächeren. «Den Schwachen achten, macht den Starken stark», ruft er in die Runde und erntet zustimmendes Gemurmel.

Die veröffentlichten Verhandlungsergebnisse zeigen jetzt, dass der Bundespräsident die falschen Worte fand. Erst nachträglich schwant ihm, dass seiner

Rede Sinn den Horizont der Lärmgegner weit überstieg. Die Resultate des Abkommens zeigen keinerlei Hinweise auf die angestrebte Lärmakzeptanz. Bodewig stärkte seine Stärken und achtete darauf, dass der Schwache schwach blieb. Leuenberger und seine Mistreiter haben die intellektuellen Entwicklungen von Politikern offensichtlich überschätzt. Für diese bedeutet Lärmmanagement immer noch Lärmschutz. Bei derart hinterwäldnerischem Denken führen Logik, staatsmännisches Auftreten und feine Reden über Fairness lediglich zum Gähnen des Forums.

Die schon bei Karl May bekannte Medizin gegen solche Symptome heißt Charisma und Show. Wenn ein Medizinteppich im wildesten Westen Amerikas einen erkälteten Indianer behandelte, hat er ihm folgende Therapie empfohlen: Wenn die Klapperschlanze sich häutet und der Mond zum drittenmal sein grosses Antlitz zeigt, dann gehe hin zur alten Eiche an der Biegung des Flusses, schlachte eine schwarzweisse Ratte, damit der Geist aus ihr fahre, und trinke ihr Blut aus einem Tonkelch. Und nun gehe hin und tue, was dir geheissen...

Dass diese Behandlung so oft erfolgreich verlaufen ist, lag weder an der alten Eiche noch an der armen Ratte. Es lag vielmehr daran, dass erstens Erkältungen ohnehin nach einiger Zeit verschwinden, und dass zweitens der verschupfte Indianer an den Medizinteppich glaubte. Und er glaubte deshalb an ihn, weil der Alte mit Irokesenschnitt so abenteuerlich bemalt war, und weil er zum dumpfen Klang der Trommel so eigenartige Ballettschritte ausführte und anschliessend in Trance verfiel.

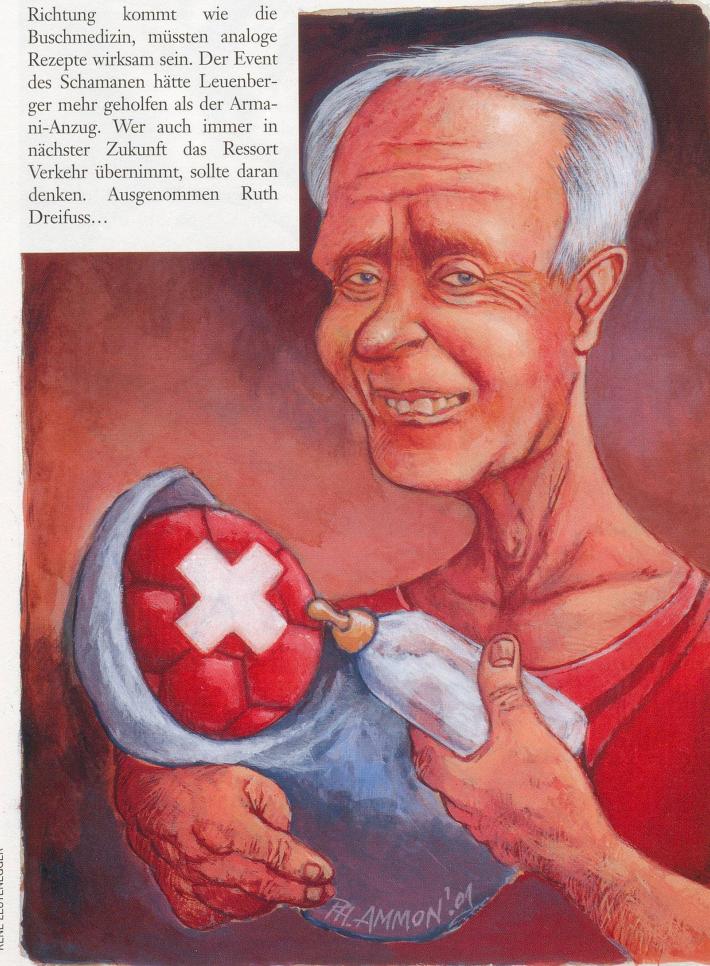
Auch in der Politik, die ja aus einer ähnlich absonderlichen Richtung kommt wie die Buschmedizin, müssten analoge Rezepte wirksam sein. Der Event des Schamanen hätte Leuenberger mehr geholfen als der Armani-Anzug. Wer auch immer in nächster Zukunft das Ressort Verkehr übernimmt, sollte daran denken. Ausgenommen Ruth Dreifuss...

Nati-Trainer Köbi Kuhn konnte nichts dagegen tun: Ein Gegner-Ball zuviel im Tor, worauf die Schweiz das Spiel verlor.

Das grosse Ziel Zweitausendzwei ist für die Schweizer schon vorbei. Was die Ehrenänge dann bewohnt, sind sich die Eidgenossen ja gewohnt.

Doch Köbi nutzt die Gunst der Stund' macht das Alpendorf wieder rund. Anstatt über grüne Rasen hoppen, reicht er den Cracks erst mal den Schoppen.

Hans Suter



Zu nah bei Zürich-Kloten

Ein Mann spielt gern Musik nach Noten und hätte gern sehr viel geboten.

Doch kann mit leisen Tönen er Gäste nicht verwöhnen – zu nah wohnt er bei Zürich-Kloten.

Joachim Martens

Fallstrick

Ein Ständer mit Namen Frick flog in die Bundesrepublik. Dort sprach er über Politik und unterlag in der Rubrik des «Luftkriegs» einem Missgeschick. Zuhause kam dann die Duplik: Er übte hemmungslos Kritik an Borer und dem Ungeschick, dass jener ohne Kennerblick Vertreter aus der Republik geladen hätte. Die Replik der Entourage von Bruno Frick zeigt uns jedoch, um sein Genick hat er sich selbst gelegt, den Strick.

Urs Stähli

Schweizer Schwalben
Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer – und 7 Mio. Schweizer machen noch nicht mal einen Frühling...
Roger Gaston Suter